

Von den Mietern - für die Mieter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **23 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Familienheimgenossenschaft Zürich

Die von Herrn Stadtrat Jakob Peter mit gewohnter Meisterschaft präsiidierte *Generalversammlung*, die Montag, den 23. Februar 1948, im Kirchgemeindehaus Friesenberg mehr als 500 Mitglieder vereinigte, war von dem üblichen Vertrauen getragen, das unseren Rechenschaftsbericht je und je kennzeichnete.

Die obligaten Geschäfte hinsichtlich des 23. Jahresberichtes und der Jahresrechnung pro 1947 fanden — indem sie von den verantwortlichen Organen mit einigen zusätzlichen Kommentaren noch in einigen Details näher begründet wurden — die dankbare und einhellige Zustimmung der großen Genossenschaftsfamilie.

Das Kapitel der 15. Baustappe allerdings vermochte leider die vielen anwesenden Wohnungsinteressenten nicht in dem Maße zu befriedigen, wie diese sich die Gestaltung ihrer Wunschträume pro 1948 vorgestellt hatten. In der Tat sind der FGZ bei ihren bisherigen Bauvorhaben derart bemühte Begleiterscheinungen noch kaum je begegnet, diese sind aber — wenigstens in der Hauptsache — den Nachkriegsauswirkungen zuzuschreiben, und es bleibt für uns ein schwacher Trost, zu wissen, daß der Wohnungsbau anderswo heute eine nicht minder belastete Aufgabe bedeutet. In diesem Zusammenhang erfordert der Abschnitt «Der soziale Mietzins» besondere Aufmerksamkeit.

Die Bilanz per 31. Dezember 1947 ergibt in einfacher Aufrechnung den respektablen Betrag von annähernd 22 Millionen Fr. Daß die Fonds — neben einem Amortisationskonto von 2 385 000 Fr. — hart an der Grenze der vollen Million stehen, ist eine besonders erfreuliche Feststellung. Dem Vorschlag des Vorstandes, die Anteilscheine wieder mit 3 Prozent zu verzinsen, wird oppositionslos zugestimmt.

Das Wahlgeschäft für die neue Amtsdauer 1948/51 vollzog sich in aller Minne, um so mehr als das vom Vorsitzenden witzig gezeichnete Kaleidoskop «gewesener Größen» oder heute noch aktiver Funktionäre, welche letztere bei ihrer Namensnennung durch ihr «Erheben vom Sitz» innerhalb des großen Auditoriums sich vorstellten, keiner Korrektur bedurfte. Es erfolgt also im Vorstand kein einziger Abtausch der würdevollen und gebeizten Amtssessel.

Im Rechnungsprüfungskollegium dagegen verabschiedete sich nach 23jähriger ununterbrochener und verdienstlicher Tätigkeit dessen Obmann, Herr Emil Bossard, dem auch an dieser Stelle für seine unbestechliche Geschäftsführung ein aufrichtiges Dankeswort gebührt. Die eben genannte Kommission wurde in offener Wahl durch Genossenschaftler Paul Lehmann ergänzt.

Ein Naturfreund begründete seinen Antrag auf Bildung eines Bienenzuchtorgans innerhalb der Genossenschaftskolo-

nien unter Hinweis auf die provinzielle Wohnlage der FGZ mit ihren ausgedehnten Obst- und Beerenkulturen so eindrucksvoll, daß niemand der Organisation eines solchen «lebenden» Gebildes opponierte. Bereits sind auch die ersten Schritte in diesem erweiterten System genossenschaftlicher Selbsthilfe in die Wege geleitet. Möge dem ideal gedachten Vorhaben ein guter Erfolg beschieden sein.

Den Terminus der Tagung bildete ein wehrhaftes und überzeugendes Plädoyer des Präsidenten für die schicksalhafte Abstimmung betreffend den Subventionskredit für den Wohnungsbau. Der Beifall, der den Referenten für seine tiefgründigen Ausführungen begleitete, bietet uns Gewähr dafür, daß im Friesi die verantwortliche Urne so bedient wird, daß das werktätige Volk das Erwachen des *echten* Frühlings in doppeltem Sinne froh begrüßen kann.

*Was rennt das Volk? Was drängt sich dort
Geheimnisvollen Wesens fort?
Vermag ich meinem Aug' zu trauen —
Sind's unsere rührigen Friesifrauen.*

Jawohl — sie sind's. Es war ein guter Gedanke unserer Genossenschaftlerfrauen, der großen Masse einmal näherzukommen in einer Abwandlung der früher durchgeführten Obst- und Spielwarenausstellungen. Diesmal waren wir Genießer einer über Erwarten reichlich besickten und wirklich gediegenen *Frauenhandarbeitsausstellung*, die für sich eine Welt bedeutete.

Jeder Ausstellungsbesucher war eingeladen, auf einem ihm überlassenen Stimmzettel die vielen Produkte emsiger und geschickter Frauenhände persönlich einzuschätzen. (Eine köstliche Idee, den Männern das Stimmrecht einzuräumen.) Die so gewahrte Volksjury hat den nachfolgenden Preisträgerinnen ein kleines Objektpräsent zuerkannt:

1. Preis	Frau G. Müller	195 Punkte
2. »	Frau H. Hediger	82 »
3. »	Frau Pfarrer Müri	34 »
4. »	Fräulein Elsbeth Peter	33 »
5. »	Frau E. Suter	31 »
6. »	Frau W. Balmelli	30 »
7. »	Frau H. Frauenfelder	29 »
8. »	Frau G. Zwicky	22 »

Um es nochmals kurz zu sagen: die beglückende Schau war ein Ereignis und dürfte weit herum als Impuls eines Freizeitprogramms gewertet werden, denn

Solang uns *solche* Art vor Augen kommt,
Das Leben jedem Menschen frommt.

Alomet.

VON DEN MIETERN — FÜR DIE MIETER

Über das Lüften

Gegenüber den Ausführungen des V. M. kann man auch verschiedener Meinung sein. Ich ziehe eine richtige Lüftung einer ungenügenden vor, aus dem einfachen Grunde, weil eine mehrmalige Zimmerlüftung im Tag eine gesundheitliche Notwendigkeit ist.

Mein Wohnzimmer wird täglich fünf- bis sechsmal gelüftet, ohne daß dies auch nur einen Rappen mehr Brennstoff erheischt. Von Rheuma und Katarrh wegen der frischen Luft

kann doch keine Rede sein. Theorie und Praxis sind immer zwei verschiedene Dinge. Ich bin nun 67 Jahre alt und habe keine Rheumatismen, trotzdem ich beruflich der Nässe und Kälte ausgesetzt war. Rheuma ist eine individuelle Krankheit und beruht mehr auf Ernährungserscheinungen und Verweichlichung. Man kann gewisse Leute den ganzen Winter in einen Glaskasten stecken, und sie werden dennoch an Rheuma leiden.

Was nun die Wärmeabgabe der Möbel anbetrifft, wird viel übertrieben. Für mich ist es angenehmer, wenn ich mich in einem gut gelüfteten Zimmer aufhalten kann. Selbstverständlich sind nicht alle Wohnungen gleich gebaut. Die einen halten die Wärme besser, den andern bringt man überhaupt nicht genügend Wärme bei. Bei Etagenheizung muß man vorsichtiger lüften.

Was nun das Lüften des Schlafzimmers anbelangt, so finde ich es angenehmer, wenn man am Abend in einem sauerstoffreichen Zimmer schlafen kann. Trotz meinem Alter brauche ich keinen Bettwärmer.

Was die Ofenheizung betrifft, muß gesagt werden, daß viele Leute überhaupt nicht richtig heizen können. Sind Kamin und Ofen in Ordnung, so sollen sie auch ziehen. Beim An-

feuern mache man ein gutes Holzfeuer und lasse einige Minuten recht ziehen, damit die feuchte Luft im Kamin erwärmt und ausgestoßen wird. Wer so feuert wird weder Rauch noch andere Rückstände im Zimmer haben. Viele glauben, daß, sobald das Feuer brennt, auch schon abgedrosselt werden soll; damit bleibt die feuchte Luft im Kamin und erzeugt Wasser, was den Zug beeinträchtigt. Das Anbringen von Konservendbüchsen an Ofenrohren, um das Kondenswasser abzufangen, ist ein Beweis dafür. Daß das Brennmaterial vollständig trocken sein muß, ist selbstverständlich. Nasses Brennmaterial ist Geldverschwendung, heizt nicht und versotet das Kamin. Mit dem Heizen ist es wie mit manchem andern; es muß gelernt sein. Zudem ist die Ofenbeschaffenheit manchmal alles andere als rationell. W. B.

FÜR UNSERE FAMILIEN

Wie die Kinder im Haushalt helfen können

Die Mutter ist beim Geschirrabwaschen.

«Du könntest abtrocknen.»

«Warum muß ich immer abtrocknen? Abwaschen ist viel unterhaltender, wir wollen abwechseln.»

«Nein, abwaschen kannst du nicht.»

«Warum?»

«Darum.»

Ich beschloß, daß meine Kinder einmal abwaschen dürfen.

«Mutter, kann ich dir etwas helfen?»

«Du kannst Johannisbeeren abrupfen.»

Eine ungeheure Schüssel steht vor mir. Ich rupfe die kleinen Beeren ab. Es geht langsam. Nach langer Zeit ist die Schüssel immer noch nicht voll.

«Du bist eine langsame Hilfe! Gib her, ich mache es schnell selber.»

Erleichtert ziehe ich von dannen. Ich mag nicht bloß Beerlein abrupfen. Ich möchte etwas Rechtes machen. Ich weiß zwar nicht, was «etwas Rechtes» ist. Wahrscheinlich das, was die großen Leute tun.

Jetzt, da ich längst zu den großen Leuten gehöre und Kinder habe, erinnere ich mich meiner Vorsätze, die ich damals gefaßt habe. Nach meiner Meinung haben die meisten Kinder die größte Freude, etwas zu arbeiten, aber sie möchten, genau wie wir Erwachsenen, nur vielleicht in noch höherem Maße, etwas Selbständiges machen. Es ist überaus befriedigend, wenn man nicht nur den Anfang, sondern auch die Mitte und das Ende seiner Arbeit tun kann. Dann sieht man den Sinn seiner Arbeit ein, das heißt, sie wird interessant. Die Arbeitsteilung mag rationell sein, aber sicher ist sie für den Einzelnen langweilig. Sie ist nicht nur langweilig, weil man den Verlauf und den Sinn nicht deutlich sieht, sondern auch, weil man nicht die ganze Verantwortung dafür hat. Auch das Kind möchte eine Verantwortung übernehmen.

Was kann nun ein Kind im Haushalt helfen? Wenn die Mutter selber im Haushalt tätig ist, ist diese Frage leicht zu lösen. Wie wir gesehen haben, tut das Kind gerne etwas Ganzes. Erbsen aushülsen, Johannissträubchen abrupfen usw. sind recht als Nebenbeschäftigung. Da ist zum Beispiel das Waschen. Ein Sechsjähriges kann Trikotsachen und kleine Stücke ganz gut selber waschen und wird es mit großer Freude tun. Zuerst kann man ja mit Puppenwäsche anfangen, aber nötig ist es nicht. Warum nicht gleich Kindersachen dazunehmen? Man zeigt ihm ganz genau, wie man zum Beispiel Seifenflocken auflöst, wie das Wasser nur lau sein muß, wie man die Stücke taucht und schwenkt, ohne zu reiben, und wie man sie spült. Nachher läßt man das Kind die gewaschenen Hemdlein und Söcklein selber aufhängen. Alles das macht ein Kind so gut wie ein Erwachsener. Aber das Seil hängt zu hoch? Lassen Sie es selber eine Schnur spannen in der Höhe, die ihm angenehm ist! Zwischen zwei Stühlen, oder wo es will. Vielleicht klettert es lieber auf den Stuhl und hängt die Wäsche am richtigen Seil auf. Lassen Sie es machen, mischen Sie sich nicht drein! Man mischt sich immer viel zu viel überall hinein und verdirbt dadurch manchen guten Willen.

Oder das Tischdecken. Das ist keine besonders kurzweilige Arbeit. Es ist nur Handlangerarbeit für ein nicht ganz kleines Kind. Aber man kann sie dem Kind doch mehr oder weniger angenehm machen. Es gehört zum Beispiel Wasser auf den Tisch. Da läßt man das fünfjährige Kind selber den Wasserkrug füllen und hineintragen, läßt es die Äpfel glänzend reiben, sie selber in der Schale oder im Körbchen arrangieren, selber das Milchbüchsen füllen und es abreiben.

Hansli, der den Tisch deckt, spielt mit dem Salzfüßchen.

«Laß das Spielen mit dem Salz!»